

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 19 (1874)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

N^o 21.

Erscheint jeden Samstag.

23. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: di gespaltene petitzelle 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Göttinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Di vorstellungen des menschen. (Schluss). — Schule und haus. Zuname der entsittlichung — Schweiz. Luzern. Zum lesebuchstreit. Der lerer-wittwen- und waisen-unterstützungsverein Zürich. Seminar für beide geschlechter. — Di schweizerische gemeinnützige Gesellschaft. — Literarisches. — Allerlei. — Offene korrespondenz.

DI VORSTELLUNGEN DES MENSCHEN.

(Schluss.)

II.

6. Als Graser di schreibselemethode anregte, stiß er auf vile widersacher. Alle reformatoren rufen legionen von feinden gegen sich hervor. Seitdem in folge der erfindung des pythagoräischen lersatzes eine hekatombe geopfert wurde, zittern di ochsen, so bald eine neue erfindung gemacht wird, sagte Heine. Di meisten menschen können ire alten vorstellungen mit der neuen nicht assimiliren. Ire vorstellungen gleichen einer todten masse one verjüngungs-, one apercptionskraft, one leben. „Es ist das eigentümliche des **genies**, seine ansichten sich nicht durch di vorurteile des augenblickes trüben zu lassen. Es siht zu weit, als dass di gemeinen irrtümer es des ewigen glanzes der warheit berauben sollten. Es besitzt im voraus in seinen urteilen di unbefangenheit der zukunft“. Tausende von menschen haben gleich Galilei eine lampe hängen, gleich Newton einen apfel herabfallen, gleich Franklin einen drachen fligen und gleich Watt den dampf aufsteigen gesehen, aber nicht jeder hat auf grundlage diser unansentlichen erscheinungen di allgemeine warheit, di fall- und gravitationsgesetze, di wirkungen der elektrizität und dampfkraft aufgefunden. Das charakteristische merkmale der geister ersten ranges ist di **unmittelbarkeit aller irer urteile**. Alles, was si vollbringen, ist das resultat ires selbsteigenen denkens. Di entferntesten vorstellungen treten bei inen mit einander in eine rasche verbindung. Von den einzelnen, von dem gewöhnlichsten, von den nidrigsten vorstellungen springt ir geist zu den allgemeinsten, seltensten, neuesten und höchsten vorstellungen. Der kreislauf, di bewegung, di verbindung und trennung geht immer rasch, leicht von staten. Eine der schönsten eigenschaften der vorstellungen ist di **leben- digkeit**.

7. Kein ding, kein attribut, kein zustand besteht bloß an und für sich. Di gegenstände stehen in engerer

und weiterer beziehung zu einander und alles ist der entwicklung unterworfen. Di menschheit fasste früher di dinge an und für sich bloß durch di sinne auf, später verglich si di dinge mit einander und zuletzt forschte si nach dem *werden*. Di erde schin anfangs den menschen der mittelpunkt der welt; später mit Ptolomäus und Kopernikus entstand di verglichung der erde mit andern planeten; heute beschäftigt man sich mit der entstehung der erde. All unser denken und wissen ist zuerst sinnlich, dann spekulativ, dann historisch oder kausal-final. Eine vorstellung von dem dinge und seinen teilen will durch di vorstellung von seinem verhältnisse zu andern dingen, sowi durch di vorstellung von seiner entstehung ergänzt werden. Darum fordert di pädagogik, dass di vorstellungen so vil als möglich den grad der **vollkommenheit** erreichen sollen.

8. Jede durch di sinne erzeugte vorstellung tritt stets in begleitung anderer über unsern jeweiligen selenzustand uns aufschluss gebenden vorstellungen ins bewusstsein. Man nennt dise vorstellungen von unserm wol- oder missbehagen mit einem andern worte gefüle. Zwei reisende erzählen, was si gesehen haben; jeder teilt mit, dass er berge und tälere, blitz und sonnenschein gesehen habe; aber es kommt auf den ton an. Di gefüle sind di ersten selenzustände bei dem menschen und zugleich di mächtigsten. Wi vil hängt von der stimmung, von dem interesse ab. *Di größten gedanken kommen aus dem herzen*. „Man kann ein klarer denker von gefül, aber kein starker, künere denker one dasselbe sein“, sagt Klinger. Das denken muss durchs fülen erwärmt werden. „*Des geistes atem soll wi der des mundes sein, du sendest warm in aus und zihst frisch in ein*.“ Deshalb muss jeder gute unterricht auch interessant sein. Deshalb ist bei dem unterricht der lerton von großer bedeutung. Di vorstellungen müssen **warm** sein.

9. Wenn ein trinker di traurigen folgen seiner leidenschaft einsieht, sich fest vornimmt, nicht mer zu trinken, wenn er seinem weibe auf treu und ere verspricht, von

diser leidenschaft für immer zu lassen und bei dem anblicke des wirtshauses trotz der erwägung der schädlichen folgen, trotz der erinnerung an seine vorsätze und an sein versprechen, wi toll in di schenkestube geht und sich betrinkt, so waren alle dise vorstellungen zu schwach, um eine vorstellung, nämlich di durch di gewonheit zurückgeblibene *bewegungsvorstellung* zu unterdrücken. Wenn jemand einen seiner früher untergeordneten, der noch dazu in liblos und schmähhlich behandelte, als nunmerigen vorgesetzten zu begrüßen hat, so ist dis ein schritt, dem ein heftiger selenkampf vorausgehen wird. Vorstellungen von rache, ergeiz, versöhnung, existenz der familie, pflichtgefühl u. s. w. betreten dann di denkbühne und sein oder nicht sein lautet di frage. Es wird seine handlungsweise von der vorstellung abhängen, welche am stärksten, am kräftigsten, am mächtigsten auftritt. Bei dem anblicke eines armen mitleid zu fühlen, und trotz der möglichkeit einer unterstützung untätig zu bleiben, verrät schwäche der vorstellung. „Denken und tun, tun und denken, das ist di summe aller weisheit, von jeher erkannt, von jeher geübt, nicht eingesehen von einem jeden. Beides muss sich wi ein- und ausatmen ewig fort und hin und her bewegen; wi frage und antwort sollte das eine one das andere nicht stattfinden. Wer sich zum gesetzte macht, was einem jeden neugebornen der genius des menschenverstandes heimlich ins or flüstert, *das tun am denken, das denken am tun zu prüfen*, der kann nicht irren, und irrt er, so wird er sich bald wider auf den rechten weg finden.“ Deshalb ist di einföhrung der Fröbelschen und anderer arbeitsspile *in di volksschule, di verbindung des schreibunterrichtes mit dem lesen, des zeichenunterrichtes mit den naturwissenschaften* ein schon längst anerkanntes gebot der pädagogik. Höre, was ich spreche, ist das erzihungsmaxim des deutschen; sih, was ich tue, das des englischen erzihers. Charakterlosigkeit, mangel an mut, zerstreutheit und geringe selbstbeherrschung sind eine folge der schwachen vorstellungen. Freiheit, charakter, mut wollen und müssen durch taten in der schule des lebens erobert, erkämpft und angeschafft werden. Worte vermögen wenig, beispiele mer, doch am meisten selbsttätigkeit. Bewegungen und taten stärken di vorstellungen mer als alles. Probiren geht übers studiren. Drum Sorge der lerer, dass di vorstellungen **stark, kräftig, praktisch** werden.

10. Di natur und alles, was zu ir gehört, ist da, um sich zu erhalten. Erhaltung des stoffes und der kraft, das ist di natur und ir gesetz. Selbsterhaltung und erhaltung der gattung ist das dunkle und unwillkürliche oder das bewusste streben alles lebenden. Auch der mensch will sich und di seinigen erhalten und glücklich sehen. Alles, was das kind fñlt und verlangt, beziht sich auf sein eigenes ich. Alles, was der mensch als mitglied der menschheit denkt, fñlt und will, soll auf menschenwol gerichtet sein. „*Wer seinen egoismus überwindet, der entledigt sich des bedeutendsten hindernisses, welches jeder waren größe und jedem waren*

glücke den weg verrammelt“, sagt Eötvös. *Je freier, vollkommener und gerechter di menschen werden, desto glücklicher ist ir dasein, und je mer menschenwol wir one verkürzung anderer befördern, desto sittlicher sind unsere taten.*

Alle heroen der menschheit von Plato bis Schiller, von Aristoteles bis Humboldt, von Moses bis Strauss, von Kodrus bis Joseph II, von Themistokles bis Washington, von Leonidas bis Zriny, von Pythagoras bis Newton, alle hatten si ein ideal, durch dessen erreichung und verwirklichung si ire mitmenschen zu beglücken suchten. Jeder mensch soll eine idé haben; one eine lebensidé kein menschliches leben. Nicht alle großen männer hatten alle jetzt aufgezählten eigenschaften bei iren vorstellungen; *aber es gab keinen warhaft großen mann, dessen vorstellungen nicht sittlich ideal gewesen wären.* Ideal denken und real ausführen, soll das losungswort des nidersten und des höchsten taglönners sein. Di ideen der freiheit, warheit, vollkommenheit, gerechtigkeit und menschenlibe sollen jede menschenbrust erfüllen und begeistern. Drum Sorge der erzihers, dass di vorstellungen **sittlich** seien!

Di vorstellungen gleichen dem blute. Wi das blut, so di knochen, so di muskeln, so di nerven, so der körper und so seine gesundheit. Wi di vorstellungen, so der geist, di gedanken und di handlungen der menschen. Was di phantasie, der verstand, di vernunft sind; wo das schlussvermögen, das gemüt iren sitz haben, das wissen wir nicht; aber dass wir vorstellungen haben, das ist gewiss. Hir hat der lerer und erzihers das feld, das er bebauen soll. Di *vermerung, veredlung und kräftigung* der kindlichen vorstellungen, das ist der archimedische punkt, von welchem aus der erzihers seinen zögling aus dem tirischen zustande zu einem halbgott erheben kann. Ob wir einen schüler *beleren oder bessern, erzihen oder lenken wollen, wir müssen immer nur auf seine vorstellungen wirken. Dise sind di ursachen seiner handlungen.* Ändern wir dise, ändern wir auch den menschen. Was auch di pädagogischen bücher enthalten mögen, es beziht sich immer auf di anweisung, den vorstellungen zu den eben aufgezählten eigenschaften zu verhelfen. Wir könnten dise gebote *di zen gebote der pädagogik* nennen. Freilich hängt di aneignung diser eigenschaften auch von der natur des menschen ab; doch der mensch ist nicht nur ein werk der natur, sondern auch der kultur. Je mer es dem erzihers gelingt, bei den vorstellungen seiner zöglinge di eben angeführten merkmale zu potenziren, desto glücklicher hat er seine aufgabe gelöst. Heil dem lerer, der sich rümen kann: nun, di vorstellungen meines zöglings besitzen dise eigenschaften. Di vorstellungen sind *inhalt- und umfangreich, war, klar, treu, schnell, lebendig, vollkommen, warm, stark und sittlich.*

Budapest, 5. März 1874.

A. Lederer.

Schule und haus.

B., den 30. September 187 . .

Meine schwester!

Glücklich bin ich gestern Abend hir angekommen. Glücklich, weil wolbehalten; glücklich, weil gestärkt und

erquickt an leib und sele durch den aufenthalt bei Dir; und glücklich vor allem, weil ich wider einmal nach langer trennung gesehen und empfunden habe, welch herrliche schwester ich in Dir besitze. Dein haus hat mir in manchen bildern unser längst verlorenes elternhaus zurückgerufen und mich zugleich in di schönste zeit meines berufes als erzieherin versetzt. Wi in süßen träumen steigt der freundliche pfarrsitz zu R. vor meinen augen auf. Aus der dunkelgrünen haustüre tritt der libe vater im hausrock und schreitet der gartenlaube zu, wo wir Sommers unsern studien obliegen. „Sind eure aufgaben fertig?“ fragt er, und überläuft mit kundigem blicke das geschriebene. Oft genügen im einige fragen, di er an uns oder wir an in richten, um zu erproben, wi weit wir den lernstoff erfasst haben. Ist er nicht befridigt, so schlägt er dasjenige unserer schulbücher auf, welches uns hätte di nötige wegleitung geben können. Nicht selten nimmt er gar nicht den abschnitt vor, an welchem wir gerade anstehen, sondern weit zurück einen vorbereitenden. Einmal fragte ich in, warum er das tue? Da sagte er: „Was tuet de buur, bivor er mait? D'säggesä wetzä!“ Sind unsere schulpflichten erfüllt, so nimmt er unter dem arm das buch hervor, das er zur lektüre ausgewält hat; und di gute mutter, welche von irem fenstersitz das genau gesehen, kommt sicher jetzt leisen schrittes auch herbei und drückt sich neben Dich auf das ende der bank, während der vater uns gegenüber auf dem massiven gartenstule seinen erensitz hat. Was alles haben wir in der rebenumgrünten laube gelesen und gehört. Von Pestalozzis, Schmidts und Scherrs erzählungen für kinder bis zu Homers Ilias und Odyssee, zu Herders Cid und Göthes Hermann und Dorothea! Von Lafontaines fabeln und Racines Athalie bis zu Lamartines Jocelyn und Victor Hugos Dämmerungen! Uns zu lib hat der gute vater in seinen reifen jaren noch englisch gelernt und mit uns den Vikar of Wakefield, Dombey und Son und selbst den Hamlet und King Lear übersetzt. Ach wi gern hätte er auch latein, grichisch und hebräisch mit uns gelesen! Doch es war im kein ebenbürtiger son beschiden, und seiner ältern tochter, welcher damals jede höhere wissenschaftliche laubban verschlossen war, blib keine andere wal als erzieherin zu werden, wi so vile andere auch, di der zufall dann in di weite welt hinaus streute. Doch, war ich nicht glücklich vor vilen andern? Wurde mir nicht di hohe freude zu teil, unsern teuern vater als werten und geerten gast im hause meines herrn in England zu sehen, und hinwider mit meinen liben zöglingen einen unvergesslichen Sommerferienaufenthalt im elterlichen hause in der schweizerischen heimat zu machen? Si sagten wi ich: dear father, good mother! und der junge Georges war des vaters darling. Ach, es war der letzte sommersonnenschein im leben der unvergesslich teuern eltern! Nach unserer abreise und rückker nach England wurde es gar so einsam und öde am elterlichen herde. Du hattest im Frühling vorher di alte heimat verlassen und Dir in N. eine neue, eigene gegründet. Wir sahen im Sommer Dein junges, aufblühendes glück und freuten uns desselben herzinniglich. Gott sei dank! es blühet noch und möge herrliche fruchte reifen!

Nachdem wir schnell nach einander, in Einem Winter, vater und mutter verloren, wurde mir mer noch als zuvor England, di edle Rektory zu F., zur zweiten heimat. Da lebte und waltete ja derselbe geist wi in vaters haus. Wi vil blödes geschwätz hab ich schon hören müssen über di angebliche religiöse beschränktheit englischer (und auch schweizerischer und deutscher) pfarrhäuser! Ich habe nichts davon gesehen noch erfahren. Von haus aus selbst auf religiöser grundlage erzogen, fand ich an den gebräuchen der verschiedenen englischen kirchen nichts stoßendes, sondern anerkannte si willig als gleichberechtigte nationale ausgestaltungen der christlichen lere. Unser vererte rektor pflegte zu sagen: „Di römisch katholischen haben manches von der heidnischen vilgötterei behalten, di protestantischen kirchen dagegen vom jüdischen gesetzes- und opferdinst; aber der eifer des suchens nach der warheit ist doch entschiden mer auf unserer seite.“ In dem ausdruck: „Wir sind suchende“, stimmte er ganz mit unserm vater überein. „Nein! wir habens gefunden!“ versetzte dann oft lächelnd di treffliche rektorin; „das kleinod des lebens ist di libe Gottes, geoffenbaret durch Christum!“ In disem geiste lag man in der Rektory den täglichen bibellektionen ob, und in demselben geiste las man auch di besten werke der englischen, französischen, deutschen, lateinischen u. national-literaturen. Wi gern ging ich da mit meinen zöglingen to father in di unterweisung! Es war nicht beschämend, von dem herrlichen manne zu lernen, besonders zu lernen, wi man lere. Ich war nur di älteste seiner zöglinge, und in unserer gemeinsamen vererung für den vater gewann ich den sichersten grund und boden der anerkennung meines eigenen strebens und wirkens. Herrliches, edles leben in einer solchen familie, di mit erfreuendem wolstand den hohen reichthum reifer geistesbildung und feiner sitte vereinigt! One di sorgfältige erziehung, di ich im elterlichen hause genossen hatte, wäre ich kaum im stande gewesen, als ein würdiges glid der Rektory zu erscheinen. Unsere morgen- oder abendspazirgänge, di ausflüge in di nachbarschaft, di besuche, di wir machten und empfangen, di größern ferientouren, feld und wald, berg und tal, fluss und di schimmernde see — wi reizend schweben si vor meiner erinnerung! Wi süß durchhaucht vom atem diser guten, liben, treuen herzen! Doch unsere Jenny, unsere Mary, di libenswürdigen, wuchsen heran und verheirateten sich, Georges war längst ins college gegangen, und ich blib gleichsam als das einzige kind im hause. Da raubte uns der eisenbanunfall den teuern rektor; mamma war nicht zu trösten und starb vom schrecken in der Rektory, wo si geboren und erzogen worden; ir vater war unsers rektors vorgänger gewesen.

Nun glaubten mir di freunde den bestmöglichen dinst zu erweisen, indem si mir di stelle im hause des lord C. verschafften. Aber — ich habe Dir mündlich erzählt, was alles dis aber bedeutet. Es ging noch, so lange wir in England wonten und englische sitte und art um uns hatten, obschon ich nun auf mich selbst verweisen war und oft unsägliches heimweh nach den ler-, lern- und wanderstunden mit dem seligen rektor mich quälte. Der lord

schaute doch dann und wann nach seinen kindern, wenigstens wenn wir auf . . . Castle wonten. Aber seit seiner sendung nach P. als botschafter Irer majestät, lebte ich da fast wi eine verbannte. Das abscheuliche nordische klima ist es weniger, was mich peinigt, als der mangel alles edlern familienlebens. Mein einziger trost sind di kinder, und all mein sinnen und trachten geht dahin, inen nach kräften zu ersetzen, was si unbewusst entberen. Ach, könnte, dürfte ich si in Deinen häuslichen kreis versetzen, dann wäre inen und mir geholfen! Du lebst und erzihst im geiste unsers liben vaters und meines teuern rektors. Ich schreibe Dir das vor meiner morgenden abreise nach H., wo ich meine lady mit den kindern erwarte, um einer schwer heimwehigen stimmung, di mich seit meinem abschid von Dir überfallen hat, ausdruck zu geben. Deine schwesterliche libe, das weiß ich, wird herzlichen anteil an meinen erinnerungen nemen und mir bald einige worte des trostes senden, dessen ich mer als je bedarf. Du hast das „kleinod des lebens“; Gott erhalte es Dir und segne Dich und di Deinigen!

In dankbarer libe unveränderlich Deine treue schwester
Cornelia.

Di zuname der entsittlichung.

Nr. 2 der „Erziehung der Gegenwart“ bringt eine ser bedeutungsvolle arbeit, worin an der hand eines werkes von dr. Schwarze, generalstatsanwalt in Sachsen, mit zalen aus der kriminal-statistik di höchst betrübende tatsache nachgewisen wird, dass in Sachsen in der jüngern generation di entsittlichung in erschrecklichem maße überhand nimmt. Es wird dort in langen zalenreihen nachgewisen, dass di verurteilungsfälle bei der jüngern generation mer als doppelt so stark zugenommen haben, als di bevölkerungsziffer, speziell beim weiblichen geschlecht 1½ mal so stark und beim männlichen dreimal so stark.

Während der zeit von 1860—1871 zeigt sich in Sachsen:

1. Zuname an bevölkerung 7,62%,
2. „ „ bestrafungsfällen:
 - a) von jungen leuten*) weiblichen geschlechts 11,84%,
 - b) „ „ „ männlichen „ 21,57%.

Wi ernst und drohend dise zalen sind, ist für jedermann klar.

Als gegenmittel gegen di drohende gefar wird vom genannten blatte empfohlen: *erhöhung der allgemeinen volksbildung und errichtung von volkskindergärten.*

Wir sprechen hir den wunsch aus, dass auch das schweizerische bureau für statistik uns das nötige material aus der kriminalstatistik beschaffen möchte, dass wir über den rückgang oder den fortschritt in der **gesittung der Schweiz** ein sicheres urteil bilden könnten.

Obige zalen aus Sachsen werden jedem erziher stoff zu ernsten gedanken geben und zwar um so mer, weil diser *rückgang in der gesittung* gerade in **Sachsen** konstatiert wird, das in beziehung auf seine organisation des volks-

*) Im alter von 14—18 jaren,

schulwesens als *musterstat* gilt! Also in Sachsen *di beste volksschule und doch ein rückgang in der gesittung der jugend!!* Wer löst disen „zwispalt der natur“? Ist es nicht ein deutlicher fingerzeig, dass das, was di volksschule bis jetzt als das geeignete mittel zur „sittlichen bildung“ angewendet hat, der konfessionelle und dogmatische religionsunterricht, ungeeignet ist, den zweck zu erreichen? Sind obige zalen etwa nicht eine furchtbare anklage gegen den *bisherigen* religionsunterricht?

„Si haben augen und sehen nicht;

Si haben oren und hören nicht“.

SCHWEIZ.

LUZERN. *Zum lesebuchstreit.* Nachdem nun der redaktor des IV. lesebuches sich gegen di „Kritik der Lesebücher“ erhoben und wi im auch zu seiner verteidigung raum gelassen haben, hat uns der „kritiker“ wider einsendung geschickt, worin er seine gemachten ausstellungen aufrecht erhält, verteidigt und durch neue ergänzt. Er hat uns zugleich auch di in frage stehenden lesebücher zur einsicht zugestellt. Seine neue arbeit würde wenigstens fünf spalten füllen und würde wider einer replik rufen. Mit rücksicht auf den beschränkten raum unseres blattes und auf di nicht-luzernischen leser, sowi auch darauf, dass aus dem kanton Luzern andere arbeiten schon vile wochen der veröffentlichung harren, müssen wir daher hir di diskussion schließen. Allein weil nun unser kritiker der härter angegriffene ist, so gebitet uns di gerechtigkeit ein kurzes schlusswort. Zur abwer des vorwurfes „man muss mit den wölfen heulen“ wirft der verfasser des lesebuches unserm kritiker den vorwurf der „lüge“ ins gesicht. Wir sprechen hirüber unsere missbilligung aus. Da unser kritiker jenes geflügelte wort eben von andern gehört hat, so hat er es nicht erfunden und er hat nicht gelogen; denn „lügen“ heißt ein *bewusstes* verbreiten von unwarheiten. Der verteidiger würde besser getan haben, solche zumutungen seinem gegner nicht zu machen. Im fernerem haben wir uns jetzt nach genomener durchsicht der fraglichen lesebücher selber überzeugt, dass in denselben allerdings vil theologisches und den aberglauben närendes vorkommt, teils in form von sagen, teils in form von charakterbildern von „heiligen“, teils in erzälungen über gebetserhörungen etc. etc. und dass darum eine strenge kritik solcher schulbücher nicht nur als gerechtfertigt, sondern als für di volkswolfart verdinstlich angesehen werden muss; denn di katholische theologie von heute dint so wenig als di protestantische und di protestantische so wenig als di katholische — dem heiligen geiste der warheit.

Di red.

— *Der lerer-wittwen- und waisen-unterstützungsverein*, im jare 1835 gegründet, steht im virzigsten jare seiner wirksamkeit. Schon in seinem gründungsjare zälte er 137 mitglieder. In den jaren 1853, 1861 und 1873 wurden di statuten revidirt. Bis im jare 1859 war der eintritt

jedem lehrer insoweit freigestellt, dass man die lehrer nicht geradezu zwang, dem vereine beizutreten. Hingegen übte die seminardirektion und einzelne erziehungsratsmitglieder auf die austretenden lehreratskandidaten einen moralischen druck in dem sinne aus, sie zum eintritt in den verein zu bewegen und zwar nicht ohne erfolg. Allein später wurde der verein bei der gesammten lehrerschaft so unpopulär, dass sich selbst nur noch einige unselbständige gimpel auf die lehrerliste setzten, die aber alsbald wider reißaus namen. Es kam nun die zeit, gegen ende der fünfzigerjahre, dass der verein nur noch aus ältern mitgliedern, die meistens nutznießer waren, bestand und es drohte im der zusammensturz. Ein erziehungsrats- (28. Juli 1859) und ein bald darauf folgender regierungsratsbeschluss (17 August 1859) verordnete nun, dass alle aus dem seminar tretenden lehrer dem vereine beizutreten haben. Das wirkte und flößte dem in zersetzung begriffenen vereinskadaver neues leben ein, zählt er ja allein seit den letzten 13 bis 14 jahren mehr als 120 eingetretene noch dem vereine verbliebene mitglieder. Trotz dieses mittels ist der verein nur ein joch und ein unpopuläres institut geblieben. Wir wollen das nachweisen. Es wird jedermann noch in erinnerung sein, wie viele stimmen letztes jahr gegen den beitragszwang sich ausgesprochen; sodann haben wir in konferenzen und in traulichen gesprächen schon x-mal die empörung über die gewaltsmaßregeln der behörden ausdrücken hören und eben desswegen bezeichnen auch wir jene schlussnamen der behörden als eine ungerechtfertigte, unverantwortliche gewaltsmaßregel. Charakteristisch ist es auch, dass jeder lehrer, so bald er den schulstaub quittiert, auch dem vereine adieu macht. Von den mehr als 155 mitgliedern, die ihre jährlichen beiträge noch nicht entrichtet haben, ist ein einziges, das nicht mehr dem lehrerstande angehört, gewiss ein klarer beweis, dass der verein dem lehrer nicht nur nicht populär, sondern ein verhasstes joch ist, das er, so bald den klauen der regierungsverordnung entnommen, vom hals schüttelt.

Durch die revision des jahres 1873 suchte man dem vereine einen neuen geist einzuflößen. Bisher war er hauptsächlich ein pensionsverein für jedes mitglied und nicht ein unterstützungs- und wohltätigkeitsinstitut. Unter den nutznießern zählte man mehrere mitglieder, die sonst auf dem steuerregister der gemeinde mit 50—100,000 fr. vermögen figurieren und die armselige nutznutzung von zirka 30—33 franken aus der kasse des vereines dennoch bezogen. Gegen diese mitglieder, es sind nicht 10 an der zahl, nam man eine prohibitivbestimmung in die statuten auf, nach welcher inen, weil nicht dürftig, die nutznutzung zu gunsten der „dürftigen“ beschnitten wird. Dieser ungerechten maßregel noch die krone aufzusetzen, verlangt nun der vorstand, dass diejenigen, welche das privilegium der „dürftigkeit“ in anspruch nehmen wollen, sich schriftlich beim präsidanten anzumelden haben. Das heißt denn doch wirklich ein wolverworbenes recht vorenthalten. Wer will wol unterscheiden, wer dürftig sei und wer nicht? Nur die „unverschämtern“, um mich des vulgären ausdrucks zu bedienen, und nicht die eigentlich „dürftigen“ werden

den mut haben, sich um den gnadenschilling beim vorstande zu bewerben. Aus diesen oder andern gründen haben viele gegen die 1870er statuten ihre stimme erhoben.

Wir haben letzten herbst einen kollegen aus dem kt. Zürich gesprochen und von ihm vernommen, dass dort ganz andere institute bestehen, für alte, kranke lehrer und besonders für ihre wittwen und waisen zu sorgen. Der stat hat nämlich mit der rentenanstalt einen vertrag geschlossen, laut welchem per mitglied 15 franken alle jahre bezahlt wird. Dafür aber hat die schweizerische rentenanstalt die verpflichtung übernommen, der wittwe oder den waisen (bis zum 17. altersjahre) jedes verstorbenen zürcherischen lehrers alljährlich eine rente von hundert franken zu zahlen. Daneben bestehe noch eine „hilfskasse“, durch legat gebildet und geöfnet, aus welcher kranken, invaliden lehrern, ihren waisen hilfs- oder notgelder zufließen. Wir haben letzten herbst schon in einer sep.-konferenz die anregung gemacht, das jetzt durch die lehrerkasse gesammelte geld zu einem „hilfsfonde“ anzulegen, daneben, ähnlich wie Zürich, mit einer rentenanstalt einen vertrag zu schließen. Allein jede neuerung hat schwer, sich das terrain zu ebnen. Dessen ungeachtet werden wir unsern plan nicht aufgeben, sondern immer wider und wider zur sprache bringen.

ZÜRICH. Küsnacht. Seminar für beide geschlechter. Nachdem der zürcherische erziehungsrat durch beschluss vom februar dieses jahres auch töchtern den zutritt zur seminarbildung geöfnet hatte, meldeten sich 17 zum aufnamsexamen, von denen 16 bestanden, aufgenommen wurden und mit mai mit den neu eintretenden jüngerlingen gemeinsam ihre studien beginnen werden. Jene werden alle externe sein. Da die zahl der angemeldeten und neu aufgenommenen jüngerlinge 40 übersteigt, so wurde die errichtung von zwei parallelen ersten seminar-klassen nötig. Absichtlich wird auch da die mischung der geschlechter beibehalten werden und nach den experimenten, die wir an der hochschule und am polytechnikum damit gemacht haben, ist man begierig zu erproben, wie sie sich auf der mittelstufe bewährt. Zürich hat bis jetzt keine anstalt zur voll genügenden ausbildung von lehrerinnen gehabt. Winterthur hat auf seine sekundarschule noch zwei klassen als höhere töchterschule aufgebaut und damit gelegenheit zu wenigstens teilweiser vorbereitung auf den lehrerberuf gegeben. Wie man hört, trägt man sich in der stadt Zürich mit ähnlichen plänen; der übrige kanton besitzt nur sekundarschulen, wo mit ausnahme weniger größerer gemeinden die geschlechter auch gemischt sind. Von übelständen und gefährden, die daraus entstanden wären, ist gar nichts kund geworden. Wir hoffen und wünschen daher, dass der versuch in Küsnacht gelinge. Latein und englisch werden als fakultative fächer eingeführt, für die töchter obligatorisch die handarbeiten.

Zu den konkursprüfungen in Küsnacht fanden sich 62 kandidaten (worunter viele Nichtzürcher) ein, von denen 38 patentiert, 16 als bedingt walfähig erklärt und 8 abgewiesen wurden. In betracht der großen zahl der bewerber durfte die prüfungskommission in ihren anforderungen schon

etwas strenger sein als sonst. Di dreizehn weiblichen kandidaten (größtenteils aus der hiesigen töchterschule in Winterthur) waren im durchschnitt recht brav vorbereitet; einzelne bestanden di prüfung vorzüglich und nur in mathematik und naturkunde wurden für si di anforderungen für einmal noch nidriger gestellt; 3 erhielten di note „bedingt fähig“, 2 wurden abgewiesen. Das evangelische privatscholarium zu Unterstrass, unter der direktion des herrn Bachofner, sandte 13 zöglinge zu der promotion und half dadurch mit, si zur größten zu machen, di je in Küssnacht geprüft wurde; 5 derselben erhielten di note „bedingt fähig“. Dises sogenannte evangelische seminar erinnert den referenten auch an di neue spezifisch christliche privatschule, welche nominell unter dem schutze des herrn Schulthess-Rechberg, in wirklichkeit wol unter dem patronat der seminargesellschaft, hir im frommen Zürich mit zwei elementarklassen als sogenannte „Freie Schule“ soeben begonnen wird. Di stadtschulen sind denen, wi es scheint, nicht frei, nicht evangelisch, nicht spezifisch christlich genug. Oder will man für stellen für di zöglinge aus dem eigenen privatscholarium schaffen? Nun, jedem seine freiheit; aber absondern tut im schulwesen nicht gut.

Di gemeinde Seegraben bei Wetzikon ist di erste zürcherische landgemeinde, di beschlossen hat, an iren beiden elementarklassen eine lehrerin anzustellen, di vir obern klassen aber in den händen des bisherigen lehrers zu belassen. Möge der versuch glücken! Besser, unsere töchter wirken als lehrerinnen im lande, als dass si als auslandsgouvernanten allem spil des schicksals sich hingeben.

— Di schweizerische gemeinnützige Gesellschaft versammelt sich dises jar in Freiburg.

Aus dem gebiete des schulwesens werden folgende fragen beantwortet:

1. Ist der gewerbliche unterricht, wi er gegenwärtig in der Schweiz erteilt wird, was er sein sollte, oder verlangt er verbesserungen?

2. Wäre es unter anderm nicht vorteilhaft, in den programmen der knabensekundarschulen (realschulen) den naturwissenschaftlichen und mathematischen fächern, in enger verbindung mit handarbeiten, praktischen übungen aus allen gebieten, auch aus dem der gewerblichen chemie etc. grössere ausdehnung zu geben?

In welchem grade ist dis ausführbar?

3. Berücksichtigt man in den töchterschulen oder höhern töchterschulen di dem weiblichen geschlechte gegenwärtig offenen laufbanen gehörig und wird der unterricht in disen anstalten so geleitet, dass demselben der zutritt zu neuen berufsarten erleichtert wird?

4. Sollten nicht, wenn es wünschbar ist, dass di sekundarschulen den töchtern di nötigsten vorbegriffe von den inen zugänglichen industriezweigen beibringen, in disen schulen noch folgende fächer gelehrt werden:

- a) Naturwissenschaften, um di töchter z. b. zum dinsten in apotheken zu befähigen;
- b) handelswissenschaften;
- c) gewerbliches zeichnen, mit berücksichtigung gewisser industrien, z. b. derjenigen der seidenbän-

der, der spitzen, der gedruckten zeuge, der tapetenpapiere etc.

5. Di stellung der lehrerinnen in der fremde ist bei weitem nicht mer so vorteilhaft und angesehen, als dis früher der fall war.

Soll desshalb nicht der auswanderung unserer landmänninnen entgegengewirkt werden, indem man iren studien eine richtung gibt, welche inen neue laufbanen auch in handel und industrie eröffnet?

6. Wi steht es mit iren töchterschulen und welche fortschritte wären auf disem gebiete zu wünschen?

7. Wi kann di schweizerische gemeinnützige Gesellschaft zur erreichung dises ziles beitragen?

Wir erblicken in den fragen 1 und 2 eine zeitgemäße berücksichtigung der in Deutschland sich geltend machenden strömung auf pädagogischem gebiet, wonach di arbeit mer mit dem unterricht in verbindung zu bringen ist. Wir machen daher solche lehrer, di sich an di beantwortung obiger fragen machen wollen, namentlich auf folgende zwei schriften aufmerksam:

1. „Die Arbeit und die neue Erziehung“, von B. von Marenholtz-Bülow.

2. „Die Arbeit und der Unterricht“, von Erasmus Schwab.

LITERARISCHES.

Manuel d'histoire de la littérature française à l'usage des collèges et des établissements d'éducation, par Mareillac, 2e édition. Genève, Bâle, Lyon, libr. Georg. 1874.

An schulbüchern über literaturgeschichte und besonders über französische literaturgeschichte leiden wir keinen mangel; doch sind diejenigen immer noch selten, di dem zwecke wirklich entsprechen. In mereren werden stellen aus den größern schriftstellern in den text eingeschaltet, damit man das beispil und das urteil gleichzeitig bei der hand hat und beide mit einander vergleichen kann. Darin aber ligt der übelstand, dass der zusammenhang der tatsachen unterbrochen wird, one dass der schüler aus einem kleinen stücke von dem einzelnen autor eine genügende vorstellung erhält; andere hingegen wollen zugleich so gedrängt und doch so vollständig sein als möglich. Da wird nichts zitirt; dafür siht man di unbedeutendsten und hervorragendsten persönlichkeiten bunt zusammengewürfelt. Allen wird ungefähr derselbe raum zu teil und der verfasser erwänt mit schauderhafter gewissenhaftigkeit den titel eines jeden werkes, bisweilen sogar mit der jareszal seiner erscheinung. Das buch ist zwar klein und heißt ein „Leitfaden“. Man traue im aber nicht, denn es ist schwer und fñrt den unerfahrenen irre; es sollte ein lebendiges bild vorstellen und ist nichts anderes als ein lehrer hölzerner ramen.

Einen ganz verschidenen weg als di eben bezeichneten hat herr Mareillac eingeschlagen. Nachdem er in klaren, bündigen zügen di wichtigsten erscheinungen auf dem gebiete der französischen literaturgeschichte während des mittel-

alters und der renaissance skizzirt hat, entwirft er in den folgenden perioden des XVII., XVIII. und XIX. jahrhunderts zunächst eine schilderung der damaligen zustände der gesellschaft und erwänt in kürze di politischen und sittlichen ereignisse, welche auf di geistesrichtung eingewirkt und deren erzeugnissen einen eigentümlichen charakter verliehen haben.

Dann geht er zur besprechung der dichter und prosaiker ersten ranges über, erzählt ire biographie, fñrt ire meisterwerke auf, von denen er jedesmal vollständige auszüge gibt. So werden z. b. von Corneille der Cid, Horaz, Polyeuct eingehend behandelt; den übrigen trauerspielen dises dichters, in welchen noch großartige schönheiten vorkommen, schenkt er einige worte, dasjenige aber übergeht er stillschweigend, was der vormerkung kaum wert wäre.

Nun erst hält er eine kleine rundschau über di bekanntesten schriftsteller zweiten ranges und hebt ire vorzüglichsten leistungen hervor. Allein es bitet sich hir eine klippe, di nach unserm dafürhalten nicht immer vermeiden wurde. Man ist zimlich darüber einig, wem di erste stelle gebñrt; so bald es sich aber darum handelt, diejenigen zu nennen, welchen di zweite angewiesen werden soll, gehen di meinungen auseinander. Nichtsdestoweniger glauben wir, dass in einer geschichte der französischen literatur namen wi Mme Lafayette, Retz, St. Simon, Malebranche, Mac-Montel, Cuvier, Courier, Lammennais nicht felen durften, selbst wenn man, wi der verfasser es mit vollem rechte zu tun scheint, dem grundsatzte huldigt: „Nur di besten und von den besten das beste.“

Di urteile sind durchschnittlich richtig und gesund, one übertreibung noch einseitigkeit.

Mit vergnügen haben wir gesehen, dass di meisten punkte, welche in der ersten auflage etwas zu wünschen übrig lißen, sorgfältig revidirt wurden. Indessen erlauben wir uns, herrn M. einige bemerkungen zu machen. Wäre es nicht am platze, unter di ereignisse, welche im XVI. jahrhundert auf di literatur einwirkten, auch di reformation zu erwänen, obgleich diselbe in Frankreich bei weitem keinen so großen und gewaltigen einfluss hatte, wi in Deutschland? Wird der verdinst des Cartesius als schriftsteller hinlänglich gewürdigt? Wir hätten eine genauere einteilung der lustspile Molière's erwartet und gewünscht, dass bei der übrigen trefflichen schilderung der beredsamkeit Bossuet's nicht jener wunderbaren geschwindigkeit seines geistes gedacht wurde, mittelst welcher er one anstrengung und schwulst das erhabene erreicht und one je in di gemeinheit zu verfallen, bis zu den gewöhnlichsten dingen herabsteigt. Endlich, wenn es war ist, dass Boileau in einem zeitalter des schlechten geschmackes der gesunden vernunft das wort redete, so muss man andrerseits auch zugeben, dass seine kritik etwas eng und kurz-sichtig ist. Dis ist namentlich der fall, wenn er di christliche religion und di ganze mittelalterliche geschichte, weil unpoetisch, der künstlichen behandlung als durchaus unfähig erklärt.

Was di sprache dises werkchens anbetrifft, so ist si

überall einfach, rein und elegant und in dem schönen texte stößt man äußerst selten auf einen druckfehler.

Wir empfehlen daher aufrichtig das buch allen denjenigen, welche aus beruf oder neigung sich mit dem studium der französischen literatur befassen. Für den unterricht an gymnasien und höhern töchterschulen gibt es unseres wissens nicht bald ein geeigneteres. *Jäger.*

ALLERLEI.

Nach angabe des belgischen „*Annuaire statistique*“ von 1872 konnten von der ganzen bevölkerung Belgiens über 7 jare nur 58% lesen und schreiben. Bekanntlich besteht in Belgien noch kein schulzwang und di schulen sind in den händen der jesuiten und irer *frères ignorants*. So möchten es unsere schweizerischen ultramontanen und sonderbündler auch haben; so wars im schönen lande Wallis an der Rhone.

Konfessionslosigkeit. Im schulrat zu Kidderminster, England, wurde konstatiert, dass aus ein und derselben familie ein kind in di anglikanische, ein anderes in di römisch-katholische und ein drittes in di neugläubigen schule geschickt wurde, während am Sonntag alle drei zusammen zu den Wesleyanern gingen.

Schulzwang gegen di armut. Der präsident des schulrates von Reading, England, hr. Wilson, verlangte di mitwirkung des stadtrates als gesundheitsbehörde für di besserung und erziehung der nidrigsten volksklasse, indem er berichtete: „Ich habe bei meinen hausbesuchen familien in einem solchen zustande der entwürdigung durch schmutz und unflat, personen und wonungen angetroffen, dass es absolut unmöglich war, deren kinder unter diejenigen der öffentlichen schulen zu mischen. Waschen hätte man si wol können, aber was hatten si anzuziehen statt irer schmutzigen kleider voll ungezifers? Und wenn man inen auch reinliche kleider gab, was halfs, wenn man si in ire stinkenden schweineställe zurücksandte? Nur wenn es mit hñlfe des stadtrates möglich sei, dise pesthölen zu waschen oder zu schlißen, oder noch liber niederzubrennen, könne der schulrat auf erfolg hoffen, wenn er di armen kinder wasche, kleide und unterrichte. Wenn nicht, so werden di kinder zu diben und dirnen aufwachsen und doch habe er gehofft, das volksschulgesetz werde auch das los diser ärmsten verbessern.“

Offene korrespondenz.

Herr E. L.: Erhalten. Ebenso von R. in H Herr G.: Dank und gruß! Stoff einstweilen reichlich vorhanden. Zwei vorträge über „Gesundheitspflege“ sollen besprochen werden. Di „Korrespondenz aus Österreich“ wird bestens verdankt und der „Originalbericht“ über das deutsche lererfest in Breslau soll uns ser freuen!

Anzeigen.



probeabdrücken versende gratis.

Empfele mich in anfertigung von farbestempeln in kupfer mit schöner tifer gravirung, ebenso dauerhaft und um di hälft billiger, als di in messing. Lifere auch farbekästen mit stempelfarbe, mechanische selbstfärber, wäschestempel etc. Preiseourants mit

G. Warth, galvaniseur, Winterthur.

Im selbstverlage der herausgeber sind erschienen und können auch durch alle buchhandlungen bezogen werden:

15 Hülfs- und Übungswandtafeln zum ersten Rechenunterrichte

von

L. Hirschmann, L. Reisinger und Gg. Zahn, lehrer in Regensburg.

Preis: Unaufgezogen: 7 mrk. = 8 fr. 75 cts.

Auf pappdeckel aufgezogen: 10 mrk. = 12 fr. 50 cts.

Di herausgeber beabsichtigten ein lermittel für solche schulen zu schaffen, in denen eine *rechenfibel* nicht benützt wird. Si biten auf den 15 rechen tafeln ausreichenden und methodisch geordneten rechenstoff für di ersten schuljare. Di den ersten 8 tafeln beigefügten zalenbilder tragen nicht nur wesentlich zur auffassung des zalenbegriffes bei, sondern befördern auch das verständniß vom zerlegen der zal und das ganze hülfsmittel überhebt den lehrer des mühevollen und zeitraubenden geschäftes des anschreibens der rechenübungen an di wandtafel, da di ziffern auf den rechen tafeln von solcher größe sind, dass si im größten schulzimmer one gefärdung der augen selbst von den schülern der letzten bankreihen deutlich gesehen werden können.

Di weite verbreitung, di dise 15 hülfs- und übungswandtafeln etc. in kurzer zeit in vilen schulen fanden und di anerkennenden zuschriften, welche di herausgeber aus vilen lehrerkreisen über ire arbeit erhielten, möchten der beste beweis für di brauchbarkeit und nützlichkeit ires lermittels sein.

Transporteurs

auf festem karton für schüler sind in drei sorten vorrätig bei

J. Bünzli, lithograph zum „Inselhof“-Uster.

Lerzile

für den

turnunterricht an der bern. volksschule.

Ausgearbeitet von

J. Niggeler, turninspektor. 2. auflage.

Zu bezihen beim verfasser und in der schulbuchhandlung Antenen in Bern. Preis 50 cts.

Bilder

für den anschauungsunterricht.

- | | |
|-----------------|------------------|
| I. Di wonstube. | III. Der sommer. |
| II. Di küche. | IV. Der winter. |

Di blätter sind in schönem farbendrucke ausgeführt und kostet ein jedes = nur fr. 10. =

Den tit. schulpflegschaften werden dise bilder zur förderung des anschauungsunterrichts zur anschaffung bestens empfohlen.

Zu bezihen von

J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

Philipp Reclams universal-bibliothek

(billigste und reichhaltigste sammlung von klassiker-ausgaben)

wovon bis jetzt 500 bändch. à 30 rp. erschienen sind, ist stets vorrätig in

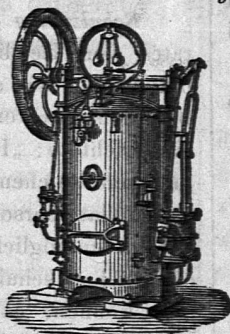
J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

P. S. Ein detaillirter prospekt wird von uns gerne gratis mitgeteilt und belibe man bei bestellungen nur di nummer der bändchen zu bezeichnen.

Vertikale dampfmaschinen.

Erendiplom,

Goldene medaille und große goldene medaille 1872, fortschrittsmedaille (gleichbedeutend wi di große goldene medaille) an der Wiener weltausstellung 1873.



Unexplodirbarer kessel. Leichte reinigung.

Frankirte zusendung des detaillirten prospectus. ganz aufgerichtet zum sofortigen gebrauch versendet.

Jede art brennstoff kann dazu verwendet und di leitung jedermann anvertraut werden. Vermöge des regelmäßigen ganges sind si der industrie und dem ackerbau von großem nutzen.

J. Hermann-Lachapelle

144, rue de Faubourg-Poissonière, 144 (M-8-D) Paris.

Zieglers wandkarte der Schweiz (neue ausgabe), aufgezogen, mit stäben und lakirt à fr. 20,

karte der Schweiz für primarschulen à 25 cts., aufgezogen à 45 cts.,

karte der Schweiz,

bearbeitet mit besonderer rücksicht auf

sekundar- und ergänzungsschulen,

à 80 cts., aufgezogen à fr. 1. 80,

empfehlen zur einföhrung auf bevorstehenden semesterwechsel

J. Wurster & Cie.,

landkartenhandlung in Zürich.

Offene lererstelle.

Di stelle eines hauptlehrers für mathematik, geometrisches zeichnen und physik an der bezirksschule in Muri wird himit zur widerbesetzung ausgeschrieben.

Di jährliche besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen unterrichtsstunden fr. 2400.

Bewerber um dise stelle haben ire anmeldungen im begleit der reglementarisch vorgeschriebenen zeugnisse über alter, studien und leumund, allfällig sonstiger ausweise in literarischer und pädagogischer beziehung und einer kurzen darstellung ires bisherigen lebens- und bildungsganges bis zum 31. Mai nächsthin der bezirksschulpflege Muri einzureichen.

Aarau, den 13. Mai 1874.

Für di erziehungsdirektion:

(M-1869-Z) Schoder, direktionsssekretär.

Empfehlung.

Bei J. Egger, lehrer in Frutigen (Bern) können zu jeder zeit bezogen werden: Rot linirte (einfach und doppelt) schreibtafeln, auf einer seite linirt zu 25—30 rp. und auf beiden seiten zu 30 bis 35 rp., je nach größe und qualität.

Di linirten tafeln des herrn Egger sind den herren lehrern zum gebrauch in der schule bestens zu empfehlen.

Dr. Fr. J. Santschi, schulinspektor.

Im verlage von F. Schulthess in Zürich ist soeben erschienen und in allen buchhandlungen (in Frauenfeld bei J. Huber) vorrätig: F. Meyer, V. D. M., Leitfaden zur Geschichte der Religion des alten Testaments für di obern klassen der volksschule. 2. durchgesehene auflage.

Tintenpulver,

womit nur durch begiüßung mit heißem wasser sofort eine gute schwarze tinte bereitet wird, ist von unterzeichnetem zu bezihen. Jedes paket ist für eine maß berechnet und 4 solche kosten nur 3 fr.

Für gute tinte wird garantirt.

J. U. Kleemann,

lehrer in Wyl, St. Gallen.

Zu bezihen von J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld:

K. Schlossers

neuester Gesichtskalender.

5 jargang 1873.

Preis fr. 4.

Hizu eine beilage von Hch. Keller in Zürich.